



Bund der Freien
Waldorfschulen

Was bedeutet Waldorfschule? Eine Orientierung

Blickpunkt
1



Die Waldorfpädagogik hat Erfolg

Im September 1919 eröffnete Rudolf Steiner die erste Waldorfschule in Stuttgart, inzwischen gibt es mehr als 1.000 Waldorfschulen in 65 Ländern, die meisten davon in Westeuropa, in Nordamerika, in Australien und Neuseeland. – Seit 1970 hat sich ihre Zahl fast verzehnfacht.

Eltern bringen ihre Kinder in diese Schulen, weil sie sich davon **mehr individuelle Förderung** versprechen, weil sie traditionelle humanistische Bildungsinhalte und ein breites Angebot künstlerischer Übungen schätzen, die unabhängig von staatlichen Plänen und Sollvorgaben vermittelt werden, und nicht zuletzt, weil sie sich von einer familiären, Vertrauen erweckenden Atmosphäre angezogen fühlen.

Die Waldorfpädagogik ist auch umstritten. Manche meinen, dass man dort nicht genug lernt, dass die Examensergebnisse, auf die es doch heute so sehr ankommt, nicht konkurrenzfähig sind und dass man in der Waldorfschule nicht lernt, was man braucht, um in der modernen Leistungsgesellschaft Erfolg zu haben.

Defizite im messbaren Leistungsstand sind jedenfalls, wie die Statistik zeigt, auch nach den dafür gültigen Maßstäben der staatlichen Schule nicht zu befürchten. Die durchschnittliche Abiturientenquote an Waldorfschulen kann sich sehen lassen, **Absolventen der Waldorfschule werden in der Arbeitswelt wegen ihrer Initiative und Teamfähigkeit geschätzt und stehen erfolgreich in ihren gewählten Berufen.**

Was also bedeutet Waldorfschule für Schüler und Lehrer?

Waldorfschulen weltweit

Europa 664

Belgien 22
Dänemark 16
Deutschland 212
Finnland 23
Frankreich 14
Großbritannien 31
Irland 2
Island 2
Italien 30
Liechtenstein 1
Luxemburg 1
Niederlande 91
Norwegen 32
Österreich 13
Schweden 41
Schweiz 34
Spanien 6
Estland 5
Kroatien 2
Lettland 3
Litauen 4
Moldawien 1
Polen 5
Rumänien 14
Russland 28
Slowakei 1
Slowenien 2
Tschech. Rep. 12
Ukraine 7
Ungarn 23

Nordamerika 152

Kanada 23
USA 129

Lateinamerika 71

Costa Rica 4
Mexiko 9
Argentinien 10
Brasilien 33
Chile 5
Ecuador 1
Kolumbien 5
Peru 4
Uruguay 1

Afrika 21

Ägypten 1
Kenia 2
Namibia 1
Südafrika 16
Tansania 1

Asien 47

Armenien 1
Georgien 2
Israel 11
Kasachstan 1
Kirgisien 1
Tadschikistan 1
China 1
Indien 7
Japan 9
Nepal 2
Pakistan 1
Philippinen 3
Südkorea 2
Taiwan 3
Thailand 2

Australien / Neuseeland 44



Waldorfschule bedeutet eine altersindividuelle Förderung der Schüler



Die Art und Weise, wie die Waldorfpädagogik auf die Kinder und Jugendlichen eingeht, unterteilt sich nach deren Lebensalter in drei verschiedene Stil-Arten des pädagogischen Wirkens.

Im ersten Jahrsiebt, bis etwa zum Zahnwechsel, schafft der Erzieher die Gelegenheiten zum Nachahmen. Im zweiten Jahrsiebt kommt der Klassenlehrer, der seine Kinder in den Doppelstunden des „Hauptunterrichts“ am Morgen in alle großen Gebiete des Wissens einführt, dem natürlichen Bedürfnis des Kindes nach einem reifen Vorbild, einer geliebten Autorität, entgegen. Erst für den jungen Menschen nach der Pubertät verlagert sich der Schwerpunkt des pädagogischen Geschehens auf Information und auf die Förderung selbstständiger Urteilsbildung.

Von der Einschulung bis zum zwölften Lebensjahr, in dem das Kind dann ein erwachsenes Bewusstsein zu entwickeln beginnt, kommt es im Unterricht darauf an, der sich entwickelnden inneren Vorstellungswelt des Kindes, seiner Phantasie, Nahrung zu geben. Deshalb die Märchen, die „sinnigen Geschichten“ der ersten Schuljahre, die breite Behandlung der großen Mythenkreise Europas im



„Erzählteil“ des Hauptunterrichts. Deshalb auch ein an konkreten Beobachtungen und Bildern und nicht an abstrakten Modellvorstellungen orientierter Unterricht in der ersten Naturkunde.

Erst in der Oberstufe, nach der Pubertät, hat die wissenschaftliche Begriffsbildung im engeren Sinne in der Waldorfpädagogik ihren altersgemäßen Platz. Dort werden dann auch die abstrakten Begriffsbildungen der modernen Naturwissenschaften in die Betrachtungen des Unterrichts einbezogen, wobei ein ergebnisoffener, forschender, auf eigenen Wahrnehmungen und Schlussfolgerungen beruhender Unterricht praktiziert wird.

Waldorfschule bedeutet eine liebevolle und freie Umgebung

Wer mit kleinen Kindern zu tun hat, staunt immer wieder über die faszinierenden ersten Anläufe zum Begreifen und Verstehen der Welt, die sich da beobachten lassen. Schon sehr früh lernt der Mensch, unterschiedliche Wahrnehmungen zueinander in Beziehung zu setzen. Zunächst handelt es sich dabei um Ausdruckswahrnehmungen, wie beim Lächeln der Mutter. Später festigt sich aus den ersten, noch fließenden Eindrücken die Gegenstandswelt unseres Erwachsenenbewusstseins und noch später dann die abstrakte Begriffswelt moderner Wissenschaft.

Jeder Mensch erzieht sich selbst, meint Rudolf Steiner, der Begründer der Waldorfpädagogik. Wo andere diesen Vorgang dirigieren, lässt sich nicht von Erziehung reden, sondern nur von Dressur und Indoktrination. Hieraus folgt, dass die Lehrer einer Waldorfschule für die Bedingungen zu sorgen haben, unter denen die Schüler Beziehungen zwischen ihren Wahrnehmungen herstellen, unter denen sie sich selbst erziehen können. Deshalb gehört zur Waldorfpädago-





gik ein reiches Erfahrungs-Angebot in den verschiedenen Künsten, Spielfreude, Sprache und Bewegung, Farben, „organische“ Schulbauten, Konzerte und Theateraufführungen, Feste und Feiern, kleine und große Rituale, rhythmische Prozesse im Tages- und Jahreslauf, aber auch im Ablauf jeder einzelnen Schulstunde. In der Oberstufe schließen sich Praktika und andere Projekte an, in der Landwirtschaft, in Handwerk und Industrie, in modernen Wirtschaftsbetrieben oder in der Entwicklungshilfe. Also in aktuellen und immer wieder neuen Lebensfeldern.

Hier liegt das Prinzip des „entdeckenden Lernens“

zugrunde: Jedes Kind nimmt sich, wenn man es anregt und frei lässt, was es für seine Entwicklung braucht. Diese Freiheit im Unterricht bedeutet keinen Verzicht auf anspruchsvolle Lernziele. Jedes Kind will individuell gefördert werden, was oft zu Leistungen weit über jedem Standardniveau führt.

Waldorfschule bedeutet nicht die Vermittlung einer Weltanschauung

Nicht selten wird der Waldorfschule vorgeworfen, die Anthroposophie Rudolf Steiners zu vermitteln. Was also hat die Pädagogik der Waldorfschule mit Anthroposophie zu tun? – Mit dem, wie Steiner es definierte, „Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltall führen möchte“.

Steiner ist der Meinung, dass der Erkennende sich selbst verändern könne. Jeder Mensch sei in der Lage, durch entsprechende Übungen neue Fähigkeiten des Wahrnehmens auszubilden. Allerdings sind die Übungswege der Anthroposophie eine Sache für Erwachsene. Sie erfordern seelische Stabilität, ausgereifte Besonnenheit und eine gehörige Portion Selbstkritik, die bei Kindern und Heranwachsenden nicht vorausgesetzt werden können.

Wo genau aber berühren sich Steiners Beschreibungen esoterischer Übungswege der Anthroposophie und die Kern-Ideen seiner Pädagogik? In jeder Schule geht es um den Erwerb neuer Fähigkeiten des Wahrnehmens und des Verarbeitens von Wahrnehmungen, ganz ähnlich wie in jedem Forschungslabor. Hier und auf dem anthroposophischen Übungsweg spielt die Intuition eine große Rolle. Jeder Künstler kennt die produktiven Momente, in welchen der entscheidende Einfall für das aufleuchtet, was ihm zunächst noch unbestimmt vorgeschwebt hat. Albert Einstein beschreibt, wie solche Einfälle sogar für den rein logisch operierenden Mathematiker wegweisend sind. Oft geht ihnen eine beschwerliche Strecke des Sammels, des Beobachtens, des Abwartens und des Übens voraus, ehe die Einsicht aufleuchtet. Auf das Ernstnehmen von Intuitionen des Lehrers wie der Schüler kommt es im Waldorfunterricht viel an. Die Lehrmethoden der Waldorfschule werden durch die Anthroposophie angeregt, aber nicht festgelegt. Die Anthroposophie ist nichts für Kinder und gehört nicht in den Unterricht.







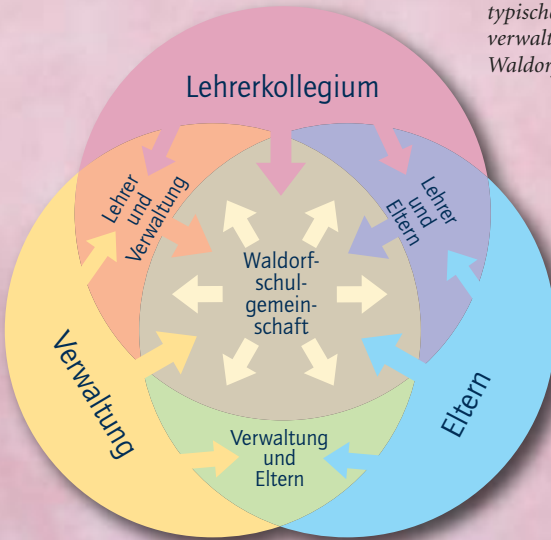
Waldorfschule bedeutet Unabhängigkeit und Selbstverwaltung

Die Waldorfschule wurde im Zuge einer politischen Kampagne als Keimzelle für die Befreiung des Kulturlebens von den Mächten des Staates und der Wirtschaft begründet.

Rudolf Steiner hat gegen Ende des Ersten Weltkriegs die Ideale der französischen Revolution – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – auf den Boden des Zusammenlebens einer Gesellschaft gestellt, indem er zeigte, dass Freiheit ins Kultur- und Geistesleben gehört, überall dahin, wo es auf die Entfaltung individueller Fähigkeiten ankommt. Gleichheit gehört ins Rechtsleben, wo es um demokratische Entscheidungsprozesse geht, an denen alle Menschen in derselben Weise zu beteiligen sind, und Brüderlichkeit, das Sorgen für die Bedürfnisse anderer, gehört in den Bereich der Wirtschaft. – Hierauf begründet Steiner seine Forderung nach Selbstverwaltung des Kulturlebens und damit auch des Bildungswesens.

Nach traditioneller Auffassung, die von den totalitären Systemen des 20. Jahrhunderts ins Extrem getrieben wurde, hatte der Mensch seiner Nation zu dienen. Nach

Organigramm der typischen Selbstverwaltung einer Waldorfschule.



Steiner ist der Staat für den Menschen da. Seine Idee von der „Dreigliederung des sozialen Organismus“ nimmt vorweg, was später als höchstes Prinzip der deutschen Verfassung formuliert wurde: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ Der einzelne Mensch soll sich frei entfalten können. Der Staat hat diesen Prozess vor den Übergriffen wirtschaftlicher oder anderer gesellschaftlicher Mächte zu bewahren, nicht aber von sich aus zu leiten. Was Rudolf Steiner vorschwebte, ist die aktive Beteiligung aller Menschen an Tätigkeiten in allen drei Bereichen des „sozialen Organismus“ (am Kultur-, Wirtschafts- und Rechtsleben).



Gerade für den Lehrer, der für die nachwachsende Generation als Vorbild fungiert, komme es darauf an, so Steiner, dass er „arbeitend, wirklich arbeitend ist, in allen dreien“. Für die Praxis der Waldorfschulen bedeutet das, dass die Lehrer sich nicht an staatliche, aber auch nicht an eigene, im Voraus festgelegte, Lehrpläne halten müssen. Die Schulen werden in der Regel nicht von einem Rektor geleitet, das Kollegium verwaltet die Schule in allen pädagogischen und organisatorischen Fragen gemeinsam.

„Welche Regierung die beste sey? Diejenige, die uns lehrt, uns selbst zu regieren.“ J. W. v. Goethe



Blickpunkt

ist eine Publikation, die in unregelmäßigen Abständen kurz und knapp über Waldorfschulen und Waldorfpädagogik Auskunft gibt.

Bisher erschienen:

Blickpunkt 1: Was bedeutet Waldorfschule?
Eine Orientierung

Blickpunkt 2: Die Wissenschaftlichkeit der
Lehrerbildung an Waldorfschulen

Blickpunkt 3: Lehrerbildung an
Hochschulen und Seminaren im Bund
der Freien Waldorfschulen

Blickpunkt 4: Waldorflehrer werden –
Bildung fürs Leben

Blickpunkt 5: Prüfungen und Abschlüsse
an Waldorfschulen

In Vorbereitung:

Blickpunkt 6: Waldorfschulen weltweit –
Eine pädagogische Idee setzt sich durch

Blickpunkt 7: Qualitäts-
entwicklung an Waldorfschulen –
Vereinbarungen und Ziele

Blickpunkt 8: Waldorfschule: Die Eltern als
Mitgestalter an der Schule ihrer Kinder

Blickpunkt 9: Vom Kind zum Erwachsenen –
Erfahrungswege, Bildungswege

Blickpunkt 10: Elektronische Medien:
Weltverständnis oder Weltentfremdung?

Blickpunkt 11: Schulautonomie und
Selbstverwaltung an Waldorfschulen

Blickpunkt 12: Vorbild Waldorfschulen.
Wie man Steuergelder effizient einsetzt

Blickpunkt 13: Was wird aus
Waldorfschülern? Eine Evaluation



Herausgeber:

Bund der Freien Waldorfschulen e.V.
Verantwortlich: Henning Kullak-Ublick
Wagenburgstraße 6, 70184 Stuttgart
Fon (0711) 210 42-0, Fax -19
pr@waldorfschule.de
www.waldorfschule.de

Autor: Johannes Kiersch
Redaktion: Kerstin Bühring
Gestaltung: www.lierl.de
Fotos: www.lottefischer.de
Henning Kullak-Ublick

Blickpunkt Bestellungen: www.waldorfbuch.de

Info-Hotline: 0800-WALDORF
0800-9253673

waldorfschule